

Edgar Wallace / Matthias Hahn
Der Hexer
Nach dem Roman von Edgar Wallace
E 760

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Der Hexer (E 760)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr. Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen. Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten. Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 8 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Eine schöne Frau, ein skrupelloser Anwalt, ein undurchsichtiger Arzt - wer von ihnen kennt den "Hexer" oder ist es gar selbst? Noch tappt Scotland Yard im Dunkeln ... Der Autor hat die Kriminalgeschichte stark gestrafft und mit dem Diener Samuel Hackitt ein echtes Original und einen Publikumsliebbling geschaffen. Die Schwester des Hexers, Gwenda Milton, wurde tot in der Themse gefunden. Nun gilt es für Inspektor Wembury und Chief Inspektor Bliss, den Täter schneller zu finden als es dem Hexer gelingt. Da Gwendas Arbeitgeber, der korrupte Anwalt und Straf-Verteidiger Maurice Masters, in dringendem Verdacht steht, nisten

sich Bliss und Wembury bei ihm ein. Unterstützung bekommen sie von Dr. Lomond, einem extra herbeigerufenen Polizeiarzt aus Paris. Mit dem Auftauchen von Cora Ann Milton, der Verlobten des Hexers, ist allen recht schnell klar, dass der Hexer ganz in der Nähe sein muss. Doch da er ein Meister der Verwandlung ist, gestaltet sich seine Enttarnung nicht ganz einfach und zum Schluss gelingt ihm mit einem spektakulären Trick doch noch die Flucht.

Spieltyp: Krimiklassiker

Bühnenbild: Mondänes Zimmer

Spieler: 2w 5m od. 3w 4m

Spieldauer: Ca. 120 Min

Aufführungsrecht: 8 Bücher zzgl. Gebühr

Personen:

Frau Inspektor WEMBURY von der Leicestershire and Rutland Constabulary (30 bis 50 Jahre)
Chief Inspektor BLISS von Scotland Yard (40 bis 60 Jahre)
DR. LOMOND, Polizeiarzt aus Paris (sieht mindestens wie 65 aus)
MAURICE MASTERS, Anwalt (40 bis 60 Jahre)
CORA ANN MILTON, die Frau des Hexers (25 bis 35 Jahre)
JOHNNY LENLEY, Einbrecher (25 bis 50 Jahre)
SAMUEL HACKITT, Masters' Diener (35 bis 55 Jahre)

Bühne:

Alle Szenen spielen in **einem** Bild: Ein Zimmer in einem mondänen Haus in Marlock, einem kleinen Ort in Leicestershire, England. Eine Couch an der Rückwand, zwei Sessel und ein kleiner Tisch im Vordergrund, ein Schrank mit Gläsern, teuren Kannen etc. links, Sekretär mit Telefon und wertvollen Kunstgegenständen rechts, eine Zimmer-Tür links, eine Geheimtür in der Rückwand, ein weiterer Zugang, entweder durch das Publikum, oder, wenn dies nicht machbar ist, durch einen seitlichen Zugang möglichst rechts (Seitenaus).

ERSTER AKT

SZENE 1:

(MASTERS, WEMBURY, HACKITT)

(MASTERS und WEMBURY sitzen auf den Sesseln am kleinen Tisch, WEMBURY schaut eine Akte durch. Weitere Akten liegen in einer Tasche auf dem Sekretär. HACKITT tritt ein, ein Tablett mit Kanne und zwei Tassen in der Hand)

HACKITT:

So, der Kaffee ist fertig.

(Er stellt die Tassen auf den Tisch und schenkt den Kaffee ein, während er immer weiterredet)

Eine Tasse für die junge Mrs. Superintendent ...

WEMBURY:

Inspektor.

HACKITT:

... und ein Tässchen für Mister Masters. Ich hoffe, er ist nicht zu stark. Falls Sie Milch wünschen, Mrs.

Superintendent ...

WEMBURY:

Inspektor!

HACKITT:

... dann muss ich Sie leider enttäuschen, Mister Masters trinkt seinen Kaffee immer schwarz, deswegen haben wir keine im Haus. Aber ich könnte Milchpulver besorgen ...

WEMBURY:

Danke, nicht nötig.

HACKITT:

Es wäre überhaupt keine Mühe für mich. Für die Mrs. Superintendent tu ich doch alles, wissen Sie, bis jetzt hatte ich immer nur mit männlichen Bullen zu tun, äh, Tschuldigung, Polypen wollte ich natürlich sagen, also, ich bin noch nie von einer Dame verhaftet worden, das wär' ja dann mal ganz was Neues ...

MASTERS:

Es reicht, Hackitt.

(unwirsche Handbewegung)

HACKITT:

Wie Mister Masters wünschen.

(Er stellt die Kanne auf den Tisch und geht ab)

SZENE 2:

(WEMBURY, MASTERS)

WEMBURY:

Ein ehemaliger Strafgefangener?

MASTERS:

Wissen Sie, ich habe ein Herz für die armen Kerle. Können oft gar nichts dafür, dass sie auf die schiefe Bahn geraten, und wenn man ihnen nach dem

Gefängnis nicht ein wenig unter die Arme greift, sind sie sehr schnell wieder drin.

WEMBURY:

Das ist sehr lobenswert, Herr Masters.

MASTERS:

Er ist aus London, aus Deptford, genau wie ich. Es tut gut, hier in der Fremde den vertrauten Slang zu hören, man fühlt sich gleich viel heimischer.

WEMBURY:

Warum sind Sie überhaupt hierher gezogen? Aus der größten Stadt Englands ausgerechnet hierher in dieses Dorf?

MASTERS:

Ich suchte die Ruhe ... nein, Sicherheit. Wissen Sie, wie viele Menschen in London jährlich durch Gewalteinwirkung ums Leben kommen? Nein? Aber vielleicht wissen Sie, wie viele Einwohner von Marlock im letzten Jahr durch Mord und Totschlag gestorben sind?

WEMBURY:

Keiner, soweit ich weiß.

MASTERS:

Sehen Sie? Vielleicht der sicherste Platz der Welt.

WEMBURY:

Wollen wir nun zur Sache kommen?

MASTERS:

Aber gern, Mrs. Wombury.

WEMBURY:

Wembury.

MASTERS:

Mrs. Wembury. Entschuldigen Sie. Was also verschafft mir die Ehre des Besuchs einer Inspektorin der, wie heißt das, Leicestershire and Rutland Constabulary? Korrekt?

WEMBURY:

Exakt. Sie hatten, bevor Sie hierhergekommen sind, eine große, gut florierende Anwaltskanzlei in London-Deptford?

MASTERS:

Das ist richtig.

WEMBURY:

Sie waren dort sehr bekannt, ja geradezu berühmt, wenn ich dem Dossier der Londoner Polizei glauben darf. Und das nicht nur bei Ihren Kollegen.

MASTERS:

Sie haben sich erkundigt?

WEMBURY:

Es gab keinen Dieb, Einbrecher, Bankräuber im Süden

Londons, der Sie nicht gekannt hätte. Man lobte Sie als Verteidiger der Unterwelt, sei der Fall noch so aussichtslos, und außerdem als Menschenfreund.

MASTERS:

Man hat eben ein gutes Herz.

WEMBURY:

Ein typischer Fall, nur einer unter vielen: Jemand bricht irgendwo ein, wird irgendwann von der Polizei geschnappt, aber das, was er gestohlen hat, bleibt unauffindbar. Sie, Herr Masters, übernehmen die Verteidigung und unterstützen ganz nebenbei auch noch die Angehörigen des Täters, völlig selbstlos von Ihrem Geld.

MASTERS:

Das ist eben meine Art, Sie dürfen ruhig sagen, meine Schwäche. Ich kann eben einfach nicht mit ansehen, wenn unschuldige Kinder leiden müssen, nur weil ihre Eltern einen Fehltritt begangen haben. Wollen Sie mir daraus etwa einen Vorwurf machen?

WEMBURY:

Aber nein, ich bin nicht wegen des Geldes hergekommen, das Sie so großzügig verteilt haben, ich will auch nicht wissen, woher dieses Geld stammt, und wie es sich Ihre Klienten, die doch aus armen Verhältnissen stammen, überhaupt leisten können, sich von Ihnen verteidigen zu lassen. Ich will Sie auch nicht auf Ihre Konten bei verschiedenen Schweizer Banken ansprechen, oder gar unterstellen, dass ein Sträfling seinem Anwalt unter Umständen erzählen könnte, wo er die Beute versteckt hat, oder dass er gar seinem Verteidiger einen Anteil zukommen lässt ...

MASTERS:

Freut mich, dass Sie das nicht unterstellen wollen, Frau Wombury.

WEMBURY:

Wembury. Nein, es würde mich auch gar nichts angehen. Es wäre allein die Sache der Londoner Polizei. Aber Tatsache ist: Sie haben sich mit Ihrer Tätigkeit als Anwalt nicht nur Freunde gemacht, und ich denke jetzt nicht an die Anwaltskammer, die Sie schon zweimal von der Liste der zugelassenen Anwälte streichen wollte.

MASTERS:

Ich gebe zu, da waren ein paar kleine Missverständnisse zwischen mir und der Kammer. Doch ich bin nach gründlicher Untersuchung der Vorwürfe vollständig entlastet worden, wie Ihnen sicherlich bekannt ist.

WEMBURY:

Das ist es. Manchmal haben Sie Verurteilte oder Angehörige auch nicht mit Geld unterstützt, sondern ihnen eine Anstellung verschafft.

MASTERS:

Und? Man kann auch auf diese Weise helfen, und das oft weitaus nachhaltiger.

WEMBURY:

Samuel Hackitt zum Beispiel oder seine Vorgängerin, eine gewisse Miss Lenley, die hübsche Schwester eines Juwelendiebs, den Sie verteidigt haben. Der arme wurde letzten Sommer zu sieben Jahren verurteilt, aufgrund eines anonymen Briefes, den, wie wir vermuten, Sie der zuständigen Polizeidienststelle haben zukommen lassen.

MASTERS:

Ich? Und wenn wirklich: Das war meine staatsbürgerliche Pflicht. Wollen Sie mir etwa meine Gesetzestreue zum Vorwurf machen?

WEMBURY:

Aber ich werfe Ihnen doch gar nichts vor, ich versuche mir nur ein Bild zu machen.

MASTERS:

Worauf wollen Sie eigentlich hinaus?

WEMBURY:

Auch schon vor zwei Jahren hatten Sie eine Haushaltshilfe angestellt. Sie soll ebenfalls sehr hübsch gewesen sein. Zumindest, bevor man sie als Wasserleiche aufgefunden hat.

MASTERS:

Ja. Eine Tragödie. Ich mag noch jetzt kaum darüber sprechen.

WEMBURY:

Die junge Frau hieß Gwenda Milton. Die Schwester von Henry Arthur Milton, auch bekannt als der Hexer. Laut den Aktennotizen meiner Londoner Kollegen einer der genialsten Verbrecher, mit denen Scotland Yard je zu tun hatte.

MASTERS:

Und den Ihre Kollegen nie erwischt haben. Sie wussten genau, dass er die Bank of England überfallen wollte, ließen sie rund um die Uhr überwachen. Doch er, rein in die Bank, keiner merkt was, keine Ahnung, wie er dort an das Geld gekommen ist, dann verlässt er das ehrenwerte Haus, keiner weiß wie, und der ach so superintelligente Scotland Yard sieht alles andere als intelligent aus.

WEMBURY:

Sie haben ihn gekannt? Ihn gesehen?

MASTERS:

Nur eine seiner zahllosen Verkleidungen.

WEMBURY:

Und doch haben Sie mit ihm zu tun gehabt. Schließlich hat der Hexer Ihnen seine Schwester anvertraut. Warum eigentlich hat sie Selbstmord begangen?

MASTERS:

Keine Ahnung.

WEMBURY:

Keine Ahnung? Hatten Sie sie nicht in einer illegalen Abtreibungspraxis angemeldet?

MASTERS:

Das ist eine Unterstellung!

WEMBURY:

Das weiß auch niemand, außer Ihnen, mir, Scotland Yard und Henry Arthur Milton, dem Hexer.

MASTERS:

Das ist eine böswillige Entstellung! Ich habe mir nichts zuschulden kommen lassen.

WEMBURY:

Hoffen wir, dass der Hexer der gleichen Ansicht ist.

MASTERS:

Der Hexer ist tot. Man hat seine Leiche aus der Themse gefischt. Sie müssen sich schon was Besseres einfallen lassen, um mich aus der Reserve zu locken.

WEMBURY:

Es ist nicht meine Absicht, Sie aus der Reserve zu locken.

MASTERS:

Warum, um alles in der Welt, sind Sie dann hier?

WEMBURY:

Um Ihnen zu helfen. Sie zu beschützen. Auch wenn ich langsam Zweifel habe, dass Sie es verdienen.

MASTERS:

Beschützen? Wovor?

WEMBURY:

Der Hexer ist nicht tot. Er lebt. Und er ist hier.

MASTERS:

Sie machen Witze. Es stand groß in der Zeitung.

WEMBURY:

Die Leiche war nicht der Hexer.

MASTERS:

Wer sonst?

WEMBURY:

Ein auf ganz natürlichem Weg frisch Verstorbener, kurz

zuvor aus einem Leichenschauhaus verschwunden. Er hatte die gleiche Statur wie der Hexer. Milton machte das Gesicht mit Säure unkenntlich und steckte ihm einen gefälschten Ausweis mit seinem Namen in die Tasche.

MASTERS:

Schöne Geschichte. Und was hat das mit mir zu tun?

WEMBURY:

Der Hexer hatte eine Schwester.

MASTERS:

Und?

WEMBURY:

Und er hatte einen Anwalt, der ihn verraten hat.

MASTERS:

Sie war nur meine Angestellte. Ich hatte mit ihrem Tod nichts zu tun.

WEMBURY:

Da scheint der Hexer aber anderer Ansicht zu sein, sonst wäre er nicht hier.

MASTERS:

Hier? Da hat Ihnen irgendjemand einen Bären aufgebunden. Schönes Märchen: Der Hexer, hier, in Marlock. Suchen Sie lieber nach der Frau, mit der er damals immer herumgelaufen ist, diese Cora-Ann oder wie immer sie hieß. Wo sie war, war er auch.

WEMBURY:

Das ist es ja eben. Sie ist hier in einem Gasthof an der Hauptstraße abgestiegen.

MASTERS:

Was?

WEMBURY:

Sind Ihre Fenster vergittert?

MASTERS:

Nein, das ist doch nur ein Scherz.

WEMBURY:

Leider nicht, sonst wäre ich nicht hier.

MASTERS:

Und was gedenken Sie zu meinem Schutz zu unternehmen? Wenn es wirklich der Hexer ist ...

WEMBURY:

Wir werden uns die nächsten Tage hier in Marlock einquartieren.

MASTERS:

Wir?

WEMBURY:

Nun, Scotland Yard hat mich gewarnt und mir jede Unterstützung zugesagt. Ihr Hexer scheint wirklich

gefährlich zu sein. Sie werden zwei Spezialisten schicken. Chief Inspektor Bliss von Scotland Yard ...

MASTERS:

Bliss? Der, der damals den Hexer beinahe erwischt hätte?

WEMBURY:

Genau der.

MASTERS:

Ein harter Bursche. Bin nicht gerade erfreut, ihn wiederzusehen. Und wer ist der andere?

WEMBURY:

Dr. Lomond aus Paris.

MASTERS:

Kenne ich nicht. Oder - warten Sie - ist das nicht der, der diese umstrittenen Bücher zur Methodik des Gentests geschrieben hat?

WEMBURY:

Ja, und außerdem einer der führenden Wissenschaftler auf dem Gebiet der vergleichenden Kriminologie. Sie sehen also, wir tun alles zu Ihrem Schutz.

MASTERS:

Wenn der Hexer wirklich lebt, dann ist alles noch zu wenig. Wann werden Ihre Spezialisten hier sein?

WEMBURY:

Ich erwarte sie jede Minute.

(Es klingelt)

WEMBURY:

Ah, der erste ist schon da.

SZENE 3:

(HACKITT, WEMBURY, MASTERS, BLISS)

HACKITT:

(an der Tür)

Chief Inspektor Bliss von Scotland Yard. Sagt er zumindest.

MASTERS:

Er soll hereinkommen.

HACKITT:

Wie Mister Masters wünschen.

(HACKITT macht Platz für Inspektor BLISS, einen Mann mit kräftigem Schnurrbart, der den Raum schwungvoll betritt. WEMBURY und MASTERS stehen auf, um ihn zu begrüßen)

BLISS:

Chief Inspektor Bliss von Scotland Yard.

WEMBURY:

Inspektor Wembury von der Leicestershire and Rutland Constabulary.

BLISS:

Aha.

WEMBURY:

Freut mich, Sie kennenzulernen.

(Sie schütteln sich die Hände. WEMBURY weist auf MASTERS)

WEMBURY:

Und das ist Herr Masters ...

BLISS:

(barsch)

Wir kennen uns. Ist Ihnen wohl zu heiß geworden in London, Masters?

MASTERS:

Der gute alte Bliss. Freundlich wie eh und je.

BLISS:

Wundert mich, dass Mrs. Wembury Sie nicht gleich verhaftet hat. Der größte Hehler in ganz London, Frau Kollegin.

MASTERS:

Das nehmen Sie zurück! Es liegt nichts gegen mich vor.

BLISS:

Ach, wirklich? Schade, sehr schade.

MASTERS:

Und was treiben Sie denn so, Mister Bliss? Sie haben sich verändert, ich hätte Sie kaum wiedererkannt. Der Schnurrbart steht Ihnen gar nicht.

HACKITT:

Ja, das ist wahr. Richtig entstellt sehen Sie aus, soweit man ein Gesicht wie das Ihrige überhaupt noch entstellen kann.

BLISS:

Wer ist dieses Subjekt?

HACKITT:

Sie erkennen mich nicht? Na, Chief, sind Sie's denn wirklich? Sie haben mir mal achtzehn Monate verschafft. Wegen Einbruch.

BLISS:

Einbruch ...

HACKITT:

Sie sehen wirklich ganz anders aus, mit dem Stroh unter der Nase.

BLISS:

Achtzehn Monate ... Hackitt?

HACKITT:

Richtig, Herr Chief Inspektor. Sind das eigentlich Nasenhaare?

BLISS:

Halt's Maul, Hackitt, oder du bist schneller wieder im Knast, als du bis drei zählen kannst!

HACKITT:

Ja, doch, jetzt erkenn' ich Sie. Das ist Bliss, wie er leibt und lebt. Wie geht's Ihnen denn so, Chief? Immer noch keinen Erfolg bei den Frauen?

WEMBURY:

Benehmen Sie sich, Mister Hackitt!

HACKITT:

Haben Sie sich deswegen die Rotzbremse zugelegt?

WEMBURY:

Hackitt!

HACKITT:

Wird aber auch nicht viel helfen.

WEMBURY:

Jetzt ist es aber genug!

HACKITT:

Ach, Mrs. Superintendent, Sie sind viel zu anständig für den Job. Sie sehen nicht aus, als könnten sie jemandem ein Haar krümmen, aber dieser Gauner da, ja, so lob' ich mir die Polizei.

MASTERS:

Es reicht, Hackitt! Raus!

HACKITT:

Aber natürlich, Mister Masters. Ganz wie Mister Masters wünschen. Ich empfehle mich, Herrschaften.

(HACKITT geht ab)

MASTERS:

Ich bitte für das Verhalten meines Dienstboten um Entschuldigung. Er kann nichts dafür.

BLISS:

Kann er sehr wohl. Lassen Sie die Heuchelei, Masters! Können Sie uns für ein paar Minuten allein lassen? Ich muss mich mit Mrs. Wembury besprechen.

MASTERS:

Aber sicher. Fühlen Sie sich nur wie zu Hause.

(wendet sich zur Tür)

Ich werde Hackitt bitten, noch eine Tasse Kaffee aufzusetzen.

BLISS:

Bloß nicht, wer weiß, ob er da nicht reinpiss.

MASTERS:

Sie haben aber auch ein ausgesprochenes Talent, sich überall beliebt zu machen, Mister Bliss.

BLISS:

Verschwinden Sie!

MASTERS:

Vergessen Sie nicht, in wessen Haus Sie sich befinden!
(zu WEMBURY)

Wussten Sie übrigens, Mrs. Wembury, dass Mister Bliss den Hexer mit eigenen Augen gesehen hat? Habe die Ehre.

(MASTERS ab. WEMBURY blickt BLISS überrascht an)

SZENE 4:

(WEMBURY, BLISS)

BLISS:

Ich hab' ihn nicht gesehen. Ich bin ihm einmal begegnet, ja, aber er stand mit dem Rücken zu mir. Ich hatte gerade die Handschellen herausgezogen, da lag ich auch schon am Boden, das Tuch mit dem Chloroform im Gesicht. Hat mich meine Beförderung gekostet. Sonst stände hier jetzt ein Superintendent vor Ihnen. Aber unser liebenswerter Mister Masters hat ihn doch gesehen.

WEMBURY:

Nur maskiert, behauptet er. Schade, wir haben noch nicht einmal ein Phantombild. Nur seine Masken.

BLISS:

Nun ja, ich fürchte, Masters wird bald sein wahres Gesicht vor den Augen haben. Wäre nicht schade um ihn.

WEMBURY:

Ist dieser Hexer wirklich so gefährlich?

BLISS:

Sonst wäre ich nicht hier.

WEMBURY:

Was wissen Sie über ihn?

BLISS:

Dass er äußerst gefährlich ist.

WEMBURY:

Ach.

BLISS:

Henry Arthur Milton stammt nicht aus London, soviel wissen wir immerhin. Wir nehmen an, dass er in Schottland geboren wurde. Weiterhin nehmen wir an, er war während des Irak-Krieges Offizier bei der Air Force. Ein Einzelgänger, hatte nur einen einzigen Freund. Eines Tages wurde dieser Freund bei einem Selbstmordattentat

in die Luft gesprengt. Es wurde gemunkelt, er wäre seinem Vorgesetzten zu unbequem geworden, einem gewissen Colonel Desmond. Hat irgendwas mitbekommen von Waffenschiebereien, hat gedroht, Desmond auffliegen zu lassen. Aber nachweisen konnte man dem Oberst nichts, alle Beweise waren mit dem Attentat verschwunden. Drei Monate nach dem Krieg fand man Desmond in seiner Wohnung - erstochen. Darunter ein Schreiben: "Grüße vom Hexer". Milton hatte sich gleich nach dem Krieg aus dem Staub gemacht. Nicht einmal den letzten Sold hat er abgewartet.

WEMBURY:

Dann ist er wohl doch kein Schotte.

BLISS:

Bitte keine Schottenwitze! Ich stamme aus Edinburgh.

WEMBURY:

Oh. Tut mir Leid - Äh, ich meine natürlich den Witz, nicht, dass Sie Schotte ... Gibt es denn kein Foto aus seiner Militärzeit? Oder aus seiner Jugend?

BLISS:

Nein, es ist wie verhext. Alles, was wir haben, ist eine äußerst grobe Zeichnung ... Haben Sie die Datei erhalten?

WEMBURY:

Ja, vielen Dank. Ich habe die Bilder vergrößern lassen.
(öffnet eine große Mappe mit Bildern, die auf dem Schreibtisch liegt und zieht eine Zeichnung hervor)
Sie meinen diese Zeichnung?
(Das Bild zeigt ein äußerst ungenau gezeichnetes Portrait des Hexers)

BLISS:

Ja. Viel kann man nicht darauf erkennen. Hat ein Steward gemalt, auf einer Fähre zwischen Seattle und Vancouver. Auf diesem Schiff hat Milton auch geheiratet.

WEMBURY:

Er ist verheiratet?

BLISS:

Ja, auf dem Schiff war eine junge Frau, die der amerikanischen Justiz entkommen wollte, sie hatte einen Mann erschossen, als er sie hinter einer Diskothek in Seattle vergewaltigen wollte. Sie muss Milton gezwitschert haben, dass man sie in Vancouver verhaften würde. Milton überredete den Kapitän, sie zu trauen, und so wurde sie britische Staatsangehörige und

fiel deshalb nicht mehr unter das Auslieferungsabkommen.

WEMBURY:

Klingt nicht gerade allzu kriminell.

BLISS:

Unterschätzen Sie ihn nicht. Er ist ein gerissener Mörder. Er hat nie einen Cent dabei verdient. Aber er hat sich nicht gescheut, auch mächtige und einflussreiche Männer auf seine Liste zu setzen.

(kramt in der Mappe, zieht ein Foto hervor)

Hier, Schmutzer, ein Mädchenhändler ...

(zeigt ein weiteres Foto)

... Attaman, ein berühmter Geldwäscher, vielleicht haben Sie schon von ihm gehört ...

(noch ein Foto)

... oder hier, Delgado, kolumbianischer Drogenboss, alle tot, und jedem lag ein Schreiben des Hexers bei. Er benutzt zahllose Verkleidungen, ist ein Meister der Verwandlung, sei es ...

(ein weiteres Foto, mit einem braven Gesicht, das der Zeichnung sehr ähnelt)

... als Buchhalter ...

(nächstes Foto)

... als türkischer Dönerkoch ...

(nächstes Foto)

... als arabischer Scheich ...

(nächstes Foto, mit bekanntem Indianerdarsteller)

... amerikanischer Ureinwohner ...

(nächstes Foto, mit bekanntem Talk-Show-Moderator)

... bekannter Talk-Show-Moderator ...

(nächstes Foto, mit hochrangiger Politikerin)

... oder gar hochrangiger Politiker. Keine Maske war ihm zu gewagt, und immer entkam er dem Arm des Gesetzes. Stets war er der Polizei um einen Schritt voraus. Nach der Delgado-Sache hätten wir ihn beinahe erwischt, aber er konnte gerade noch rechtzeitig aus London fliehen. Seine Schwester ließ er in der Obhut von Maurice Masters. Er hatte keine Ahnung, dass es ausgerechnet Masters war, der ihn uns kurz zuvor beinahe ans Messer geliefert hatte. Und dass Masters hinter seiner Schwester her war.

WEMBURY:

Gwenda Milton?

BLISS:

Sie war Masters' Geliebte. Weiß der Himmel, was eine junge Frau an so einem Kotzbrocken findet. Auf jeden

Fall machte er ihr ein Kind und trieb sie in den Selbstmord. Falls es Selbstmord war.

WEMBURY:

Und der Hexer weiß von dieser Geschichte?

BLISS:

So sicher wie das Amen in der Kirche. Lange hat er warten müssen, doch nun hat er in London seinen Tod inszeniert und sich dann auf den Weg hierher gemacht. Jetzt wissen Sie, warum ich keinen Heller mehr auf Masters' Leben setze.

(Es klingelt)

WEMBURY:

Ah, das wird Dr. Lomond sein.

BLISS:

Lomond? Der Bücherfuzzie? Bei uns im Team?

WEMBURY:

Dr. Lomond ist ein ausgezeichnete Theoretiker.

BLISS:

Theorie! Will er dem Hexer etwa mit seinem Buch eins über den Schädel braten? Hier sind Praktiker gefragt.

WEMBURY:

Ihre Behörde hat ihn empfohlen.

BLISS:

Scotland Yard? Wie tief sind wir nur gesunken? Gut, früher hatte er einen ganz anständigen Ruf als Spezialist für Vernehmungen. Aber seit er diesen Wissenschaftsquatsch macht ... Das ist doch nur eine Wiederbelebung des Anthropologieschwachsinn, wie ihn die Amerikaner vor hundert Jahren praktiziert haben. Typenlehre, angeblich genetisch untermauert durch DNA-Analyse. Kommen Sie! Am besten, Sie schicken ihn gleich wieder nach Hause.

SZENE 5:

(WEMBURY, BLISS, LOMOND, HACKITT)

HACKITT:

(an der Tür)

Ein Doktor Lommo. Will zu Ihnen. Ihr Pyschater, Chief?

WEMBURY:

(schnell)

Bitten Sie ihn herein, Hackitt!

HACKITT:

Wie die Mrs. Superintendent wünschen.

(macht Platz für Doktor LOMOND, dann geht er zum Tisch, stellt die Tassen und die Kanne aufs Tablett)

LOMOND:

(bleibt in der Tür stehen, verbeugt sich kurz. Er trägt

einen kurzen Vollbart und graues, lockiges Haar. Er spricht mit französischem Akzent)

Guten Tag, meine 'errschaften. Isch bin Doktor Lomond aus Paris und stehe zu Ihrer Verfügung. Mit wem 'abe isch das Vergnügen?

BLISS:

(kühl)

Bliss.

LOMOND:

Angenehm.

WEMBURY:

Inspektor Wembury von der Leicestershire and Rutland Constabulary.

LOMOND:

Isch freue misch, die Bekanntschaft einer so 'übschen Beamtin zu machen. Isch glaube, isch muss von jetzt an öfters dienstlich nach England kommen, wenn 'ier bei der Polizei solsch aparte Damen arbeiten.

(hebt ihre Hand, um sie zu küssen, lässt sie aber kurz vor dem Kuss stehen, geht zu BLISS)

WEMBURY:

Äh ...

LOMOND:

Sie 'aben ein bemerkenswertes Antlitz, mein Lieber. 'aben Sie einen Verbrescher in der Familie? Diese Ohren. War es ein Bankräuber? Oder ein Sexualverbrescher?

HACKITT:

Schlimmer, er ist Bulle, aus einer reinrassigen Bullenfamilie.

WEMBURY:

Hackitt!

HACKITT:

Soll ich den Herrschaften noch einen Kaffee bringen?

WEMBURY:

Nein, danke.

LOMOND:

Für misch gerne, mit zwei Löffeln Zucker, ohne Milsch.

HACKITT:

Na, Gott sei Dank, Milsch haben wir nicht.

LOMOND:

(zu BLISS)

Darf isch einen DNA-Abstrich von Ihnen machen? Für meine Sammlung?

BLISS:

Einen Dreck dürfen Sie. Lassen Sie mich in Ruhe!

HACKITT:

Nehmen Sie's ihm nicht übel, er ist eben Polyp.

(Sein Blick fällt auf die Bilder auf dem Schreibtisch)

Sind das hier alles Fahndungsfotos?

(nimmt das Foto von der Politikerin)

Hab mir doch immer schon gedacht, dass die was auf'm Kerbholz hat.

BLISS:

Verschwinde, aber schnell!

HACKITT:

Sofort, Herr Kommissar.

(legt das Foto zurück, stutzt dann aber, nimmt die Zeichnung in die Hand)

Ach, um den geht's? Den Hexer? Der Tote in der Themse?

WEMBURY:

Sie kennen den Hexer?

HACKITT:

Aber sicher. Ich hab' doch im gleichen Haus gewohnt wie er.

WEMBURY:

Was?

BLISS:

Er will sich doch nur wichtigmachen. Ich kenne den Kerl.

WEMBURY:

Sie erkennen ihn wieder? Können Sie ihn beschreiben?

Würden Sie uns helfen, ein Phantombild anzufertigen?

BLISS:

(zu WEMBURY)

Sparen Sie sich die Mühe!

HACKITT:

Was wäre Ihnen das wert?

WEMBURY:

Wert?

HACKITT:

Da ist doch sicher 'ne Belohnung drin.

BLISS:

Verschwinde endlich!

HACKITT:

Sie können es mir ins Ohr sagen, damit der gute Mann hier keinen Herzkasper kriegt.

(Er hält sein Ohr hin, WEMBURY flüstert etwas hinein)

HACKITT:

So viel? Für einen Toten? Da ist doch irgendwas faul.

WEMBURY:

Der Hexer ist nicht tot. Er lebt.

HACKITT:

Was? Der Hexer lebt? Na dann, noch einen schönen Tag.

(nimmt das Tablett und geht zur Tür)

Hat mich sehr gefreut, Sie kennenzulernen.

WEMBURY:

Was wissen Sie über ihn?

HACKITT:

Nichts. Absolut nichts. Das ist die reine Wahrheit, Mrs. Superintendent.

WEMBURY:

Wahrheit?

HACKITT:

Was über den toten Hexer zu erzählen, na ja, von mir aus schon, kann ja nicht viel schaden, aber der lebendige Hexer, das ist was ganz anderes. Gut, ich weiß ein bisschen was über den Kerl, ist aber nicht viel, nur ein bisschen. Aber auch das bisschen verrät' ich nicht.

WEMBURY:

Seien Sie doch vernünftig, Hackitt. Vielleicht ist da ja sogar ein wenig mehr drin, als das, was ich Ihnen ins Ohr geflüstert habe, eine richtig gute Belohnung.

HACKITT:

Und? Was hätte ich von dem Geld, wenn ich tot bin?

BLISS:

Ich habe doch gleich gesagt, dass sich der Kerl nur wichtigmachen will.

HACKITT:

(geht zu BLISS und betrachtet ihn genau)

Wer weiß schon, was der Hexer gerade treibt? Ob er nicht alles mitkriegt, was wir hier ausklamüsern?

Vielleicht ist er sogar hier, mitten unter uns ... Nein, das Eisen ist mir zu heiß.

(geht zur Tür)

Tut mir Leid, wegen dem Missverständnis. Ich hoffe, Sie verstehen. Adieu, meine Herrschaften!

(will gehen, aber BLISS versperrt ihm den Weg)

BLISS:

Nicht so hastig, Hackitt. Besser, du verrätst uns, was du über den Hexer weißt. Oder meinst du, es ist angenehm, wenn ich dich in die Finger kriege?

HACKITT:

Sicher angenehmer, als wenn sich der Hexer meiner annimmt.

BLISS:

Pisst dir wohl gleich in die Hose vor Angst?

HACKITT:

Sie etwa nicht? Hat er Sie nicht mal fast umgebracht?
Was ja an sich kein großer Schaden gewesen wäre ...
(*BLISS packt HACKITT mit einer schnellen Bewegung am Kragen*)

WEMBURY:

Lassen Sie ihn, Bliss!

(*ganz langsam lässt BLISS HACKITT los. Der reibt sich den Hals*)

HACKITT:

Ganz schön festen Griff haben Sie, Chief. Danke, Mrs. Superintendent, beinahe hätte er mich mit seinem ...

(*zeigt auf seine Oberlippe*)

... Besen gekitzelt.

(*HACKITT geht schnell ab*)

WEMBURY:

Vielleicht hätte ich ihm nicht verraten sollen, dass der Hexer lebt.

BLISS:

Machen Sie sich deswegen keine Sorgen, der hat ihn nie gesehen.

WEMBURY:

Da bin ich mir nicht so sicher.

LOMOND:

(*Ist inzwischen zum Schreibtisch gegangen und hat die Zeichnung in die Hand genommen*)

Ist das unser Delinquent?

BLISS:

Das ist er.

LOMOND:

Isch kenne den Mann.

WEMBURY:

Sie kennen ihn?

LOMOND:

Isch meine, isch kenne ihn nischt, aber isch bin ihm begegnet. Was für ein Zufall.

BLISS:

Wo? In London?

LOMOND:

In London? Nein, da bin isch noch nie einem interessanten Menschen über den Weg gelaufen. Nein, es war in Paris, vor noch nischt einmal drei Tagen. Er ist ins Kranken'aus eingeliefert worden, war fürschterlich zusammengeschlagen worden, isch konnte nischt mehr viel für ihn tun.

WEMBURY:

Sind Sie sicher, dass es der Mann auf der Zeichnung

war?

LOMOND:

Sischer? Kann sich ein Wissenschaftler jemals sicher sein? Er 'at viel geredet, obwohl er kaum bei Bewusstsein war, isch 'abe nischt alles verstanden, nur so viel, dass er gerade aus London kam ...

WEMBURY:

Das ist er. Das ist unser Mann.

BLISS:

Haben Sie ihn wieder auf die Beine gebracht?

LOMOND:

Isch fürschte, nein. Als isch am näschten Morgen wieder nach ihm sehen wollte, war er verschwunden. Aber in seinem Zustand kann er unmöglich selbst aus dem Kranken'aus gelaufen sein.

WEMBURY:

Vielleicht haben ihn seine Feinde erledigt.

BLISS:

Den Hexer? Wenn ihn seine Feinde erledigt haben, dann war es nicht der Hexer.

(*zu LOMOND*)

Hat er sonst noch was gesagt?

LOMOND:

Isch 'abe kaum etwas verstanden, nur einen Namen, den einer Frau, Cora Ann. Er 'at was von Orschideen gefaselt, die er ihr zum 'ochzeitstag schenken wollte und wohl nischt konnte.

WEMBURY:

Er war es, Bliss.

BLISS:

Könnte sein.

WEMBURY:

Dann müssen wir wohl annehmen, dass er jetzt tot ist, oder?

BLISS:

Der Hexer? Nein. So schnell stirbt der nicht, glauben Sie mir.

(*Es klingelt*)

BLISS:

Wer kann das sein? Haben Sie etwa noch einen Spezialisten bestellt?

WEMBURY:

Nein.

SZENE 6:

(*CORA ANN, LOMOND, WEMBURY, BLISS, HACKITT*)

(HACKITT erscheint an der Tür)

HACKITT:

Mrs. Cora Ann Milton, meine Herrschaften.

LOMOND:

Cora Ann?

WEMBURY:

Die Frau des Hexers?

BLISS:

Sie waren doch früher Vernehmungsspezialist, Lomond.

Wollen Sie nicht die Befragung übernehmen?

LOMOND:

Ist sie 'übsch?

BLISS:

Der Akte zufolge ja.

LOMOND:

Dann ja. Falls sie sich vernehmen lassen will. Darf ich einen Blick in ihre Akte werfen?

WEMBURY:

(reicht LOMOND die Akte)

Bitte. Trauen Sie es sich zu?

LOMOND:

Ich denke schon. Es ist zwar schon beinahe zwanzig Jahre her, dass ich das letzte Mal vor Gericht aufgetreten bin, aber es gibt Dinge, die lernt man nie.

BLISS:

Ich werde mich hinter dem Schrank verbergen. Falls Sie Hilfe benötigen, sagen Sie es.

LOMOND:

Merci.

(zu HACKITT)

Bitten Sie die Dame herein!

(HACKITT macht Platz. CORA ANN tritt ein, jung, sehr hübsch, sicheres Auftreten, trägt fröhliche, helle Kleidung. Sie begrüßt die Anwesenden mit einem Lächeln)

WEMBURY:

Guten Abend, Mrs. Milton.

CORA ANN:

Guten Abend, meine Herrschaften. Ich wollte eigentlich Mister Masters einen Besuch abstatten. Ehrlich gesagt, hatte ich nicht damit gerechnet, dass er Gäste hat. Hackitt, warum haben Sie mir nichts davon gesagt?

HACKITT:

(mit einem verschmitzten Lächeln Richtung WEMBURY)

Tut mir Leid, muss mir entfallen sein.

CORA ANN:

Ach. Ich wusste gar nicht, dass Sie für die Polizei arbeiten.

HACKITT:

Was? Ich?

CORA ANN:

Richten Sie Mister Masters aus, ich werde morgen wiederkommen. Auf Wiedersehen, meine Herrschaften, ich hatte nicht die Absicht, Sie zu stören.

(wendet sich zum Gehen)

LOMOND:

Aber Sie stören doch nicht, liebe Mrs. Milton. Setzen Sie sich doch!

(HACKITT geht auf ein Zeichen WEMBURY'S hin ab)

CORA ANN:

Ich will Ihnen wirklich keine Umstände machen.

LOMOND:

Aber Sie machen doch keine Umstände.

CORA ANN:

Aber ...

WEMBURY:

Wir können Sie natürlich auch vorladen.

LOMOND:

Aber in einer entspannten Atmosphäre kann man sich viel besser unterhalten.

CORA ANN:

Ich habe mir nichts zuschulden kommen lassen.

LOMOND:

Natürlich nicht, liebe Madame Milton. Für Ihr Vergehen in Seattle haben wir kein Auslieferungsabkommen.

CORA ANN:

Es war Notwehr.

LOMOND:

Sicherlich. Wir hätten nur ein paar kleine Fragen zu Ihrem Gatten.

CORA ANN:

Das hätte ich mir ja denken können. Leider gibt es zu ihm nichts mehr zu sagen. Er ist tot.

LOMOND:

Ah, und deswegen tragen Sie auch diese Trauerkleidung.

CORA ANN:

Das ist eine Unverschämtheit! Es geht Sie einen Dreck an, was ich anziehe.

(sieht an ihrem hellen Kleid herunter)

Arthur hätte es nicht anders gewollt. Wer sind Sie überhaupt, dass Sie glauben, sich erlauben zu dürfen,

mich zu beleidigen?

LOMOND:

Mon Dieu, wir 'aben uns noch gar nischt vorgestellt.

Exuse moi.

(weist auf WEMBURY)

Madame Wembury, Inspektor von der Leicestershire

Constabulary ...

WEMBURY:

Leicestershire and Rutland.

(WEMBURY reicht CORA ANN die Hand, die CORA ANN nur widerwillig schüttelt)

LOMOND:

... und meine Wenischkeit, Doktor Lomond, Polizeiarzt aus Paris.

(CORA ANN reicht ihm die Hand noch widerwilliger zum Gruß. LOMOND küsst sie. CORA ANN zieht die Hand erschrocken zurück)

CORA ANN:

Erlauben Sie!

LOMOND:

Excuse moi, aber eine so 'übsche 'and wie die Ihre übt auf misch einen unwiderstehlichen Reiz aus.

CORA ANN:

Was nehmen Sie sich heraus? Ich bin verheiratet!

LOMOND:

Ach, und eben sagten Sie noch, Ihr Mann sei tot.

CORA ANN:

(kurz verwirrt)

Das ... das ... Auch wenn ich keine Trauerkleidung trage, Monsieur Lomond, dann heißt das noch lange nicht, dass ich nicht in Trauer bin.

LOMOND:

Na, zumindest 'at die Trauer Ihrem guten Aussehen keinen Schaden zugefügt. Aber jetzt setzen Sie sich doch!

CORA ANN:

Unverschämtheit!

(setzt sich aber doch)

LOMOND:

(nimmt sich die Akte vom Schreibtisch, blättert darin, nachdem er sich CORA ANN gegenüber gesetzt hat)

Sie 'aben Ihren Mann vor zwei Jahren - oder drei?

WEMBURY:

Drei.

LOMOND:

... vor drei Jahren ge'eiratet.

CORA ANN:

Vor drei Jahren, ganz genau ... oder waren es doch nur zwei?

LOMOND:

Bitte, liebe Madame Milton.

CORA ANN:

Ich bin nicht Ihre liebe Madame Milton.

LOMOND:

Gut, dann müssen wir es eben anders versuchen.

(blättert in der Akte. Streng ...)

Sie sahen Ihren Mann das letzte Mal in Sidney?

CORA ANN:

Wozu fragen Sie mich überhaupt, wenn Sie sowieso schon alles wissen?

LOMOND:

Sie kamen damals vor zwei Jahren einen Monat nach ihm in Sidney an. Sie 'aben unter dem Namen Gibbon in einem 'afen'otel eingeecheckt. Zimmer 36. Sie 'ielten während Ihres gesamten Aufent'altes die Verbindung zu Ihrem Mann aufrescht.

CORA ANN:

Isch gratuliere. Sie wissen wirklich alles. Wie ein rischtiger Detektiv. - Ich habe ihn dort nicht ein Mal gesehen.

LOMOND:

Nur telefoniert? Oder Briefe? 'atte er Angst, dass Sie ihn an die Polizei verraten?

CORA ANN:

Ich ihn verraten? - Arthur hatte keine Angst, vor nichts und vor niemanden. Und außerdem ist er tot.

LOMOND:

Tatsächlich? Tot? Wollen wir ihn wieder zum Leben erwecken? Was meinen Sie? 'enry Arthur Milton, verlasse deine Gruft und mische dich wieder unter die Lebenden. Erscheine, 'enry Arthur Milton, der du an deinem dritten 'ochzeitstag Sidney Richtung England verlassen 'ast ...

(anzüglich)

... in Begleitung einer anderen Frau.

CORA ANN:

(springt wütend auf)

Das ist eine verdammte Lüge!

(findet die Beherrschung wieder)

Oh, nicht gerade klug von mir, auf einen so plumpen Trick hereinzufallen. Sie machen Ihre Sache gut, Mister Lomond. Aber jetzt reicht es. Ich gehe.

(erhebt sich)

Richten Sie bitte Mister Masters aus, ich werde es später noch einmal probieren.

(geht zur Tür)

LOMOND:

Sie sind also reschtskräftisch ver'eiratet?

CORA ANN:

(dreht sich um)

So ist es.

LOMOND:

Und Ihr Mann ist Ihnen treu?

CORA ANN:

Selbstverständlich.

LOMOND:

Sie sind sisch sischer, obwohl Sie ihn seit über zwei Jahren nischt mehr von Angesischt zu Angesischt gesehen 'aben?

CORA ANN:

Nichts kann uns auseinanderbringen.

LOMOND:

Er 'at Ihnen doch jedes Jahr zum 'ochzeitstag Orschideen geschickt ...

CORA ANN:

Woher wissen Sie das?

LOMOND:

Das tut nischts zur Sache. Er 'at Ihnen Blumen geschickt, ganz gleisch, in welscher Bedrängnis er sisch auch befunden 'at. Aber dieses Jahr 'at er es vergessen, nischt wahr.

CORA ANN:

Sie ...

LOMOND:

Vielleischt 'at er es ja nur vergessen. Vielleischt 'at er aber auch die Orschideen anderweitisch verwendet?

CORA ANN:

(geht wütend auf LOMOND zu)

Für eine andere Frau? Wollen Sie das damit sagen? Männer wie Sie können sich wohl nichts anderes vorstellen. Eine andere Frau! Mich liebt er, nur mich! Er würde alles riskieren, nur um mich zu sehen. Einmal hat er in Sidney auf mich gewartet, weil er wusste, ich musste an dem Platz vorbeikommen, ich habe ihn nicht erkannt, aber er ließ mir einen Brief zukommen, in dem er davon berichtet hat. Lebenslänglich hat er riskiert, nur um in meiner Nähe zu sein.

LOMOND:

Wie blind doch Liebe ist: Sie 'aben ihn gesehen und

nischt erkannt.

CORA ANN:

Sie bilden sich wohl ein, Sie würden ihn erkennen, Doktor Super'irn?

LOMOND:

Und Sie wollen uns 'ier das Märschen auftischen, Ihr Mann wäre Ihnen am 'ellischten Tag über den Weg gelaufen, und Sie 'ätten ihn nischt erkannt?

CORA ANN:

Er könnte auch hier in diesem Kaff spazieren gehen, und jeder würde ihn für einen Eingeborenen halten. Wenn er möchte, kommt er sogar hier herein, und Sie würden ihn nicht erkennen. Auch wenn Sie Kameras installieren, jede Tür und jeden Flur überwachen ließen, er würde ein- und ausgehen, wie er wollte. Sie lachen? Gut, grinsen Sie nur weiter, Sie werden schon noch sehen, wozu er fähig ist.

LOMOND:

Isch glaube, Sie lieben ihn immer noch. Schade. Obwohl er die Orschideen vergessen 'at.

CORA ANN:

Ach, Sie mit Ihren Orchideen, als sie nicht kamen, wusste ich doch nur, dass ...

LOMOND:

Dass er abgereist war. Danke, Madame Milton, jetzt 'aben wir die Bestätigung, dass Milton tatsächlich vor kurzem Australien verlassen 'at, und zwar um 'ier'er zu kommen, sonst 'ätten Sie doch Ihr Quartier sischerlich nischt 'ier in diesem wunderschönen, aber ein wenisch abgelegenen kleinen Ort bezogen. Danke. Sie können gehen, liebe Cora Ann, Sie 'aben uns sehr ge'olfen. Oder 'aben Sie noch eine Frage, Monsieur Bliss?

BLISS:

(tritt aus seinem Versteck)

Nein, momentan nicht.

(CORA ANN dreht sich erschrocken zu BLISS um, weicht einen Schritt zurück, stößt an den Schreibtisch, sieht dabei das Bild mit der Zeichnung des Hexers, schaut dann noch erschrockener zu BLISS, dann zu LOMOND, dann wieder zu BLISS, atmet schwer, lockert sich den Kragen. WEMBURY geht zu ihr)

WEMBURY:

(besorgt)

Was ist mit Ihnen? Geht es Ihnen nicht gut?

LOMOND:

Darf isch Ihnen ein Glas Wasser bringen?

CORA ANN:

Ja.

LOMOND:

(schenkt das Wasser ein)

Möschten Sie uns vielleicht etwas erzählen, Madame Milton?

CORA ANN:

Ich? Nein. Sie sind wirklich sehr geschickt.

BLISS:

Aber irgendetwas hat sie erschreckt. Wollen Sie uns nicht sagen, was?

LOMOND:

(schaut BLISS durchdringend an)

Vielleicht waren Sie ja die Ursache.

BLISS:

Was wollen Sie damit sagen?

LOMOND:

Isch meine, Ihr plötzliches Auftauchen.

(LOMOND reicht CORA ANN das Glas. Die trinkt hastig)

LOMOND:

Na also, schon viel besser, meine Liebe. Isch 'ätte Ihnen natürlich lieber ein Glas Champagner gereicht, aber ... geht's wieder?

CORA ANN:

Ja. Ich bin nur ein bisschen nervös. Kann ich jetzt gehen?

Wenn Sie mich brauchen, ich bin im Gasthof, nur ein paar Häuser weiter.

(CORA ANN geht zur Tür, BLISS versperrt ihr den Weg)

BLISS:

Warum haben Sie sich so erschrocken, Mrs. Milton?

Haben Sie ein Gespenst gesehen?

(CORA ANN weicht langsam Richtung Schreibtisch. BLISS setzt nach)

BLISS:

Oder vielleicht den Hexer?

(CORA ANN zögert, während alle sie anstarren, dann nimmt sie die Zeichnung vom Schreibtisch)

CORA ANN:

Sie haben Recht. Ich habe ihn gesehen. Hier auf diesem Bild. Es war wie ein Schock. Sie verstehen doch ... Arthur ist ... ich habe ihn so lange nicht gesehen ...

WEMBURY:

Sie brauchen keine Angst zu haben, Mrs. Milton. Wir sind doch hier.

CORA ANN:

Ich habe keine Angst. Andere Leute haben mehr Grund

dazu. Kann ich jetzt gehen?

LOMOND:

Isch begleite Sie nach 'ause, Madame Milton.

CORA ANN:

Sie sind mir aber ein komischer Kavalier. Erst fragen Sie mir die Seele aus dem Leib, und jetzt diese Sorge. Nein, ich gehe besser allein. Auf Wiedersehen, meine Herrschaften.

(CORA ANN ab. Die anderen sehen sich betroffen an)

WEMBURY:

War es wirklich nur das Bild, das sie erschreckt hat?

LOMOND:

Möglich. Aber falls da doch mehr da'inter steckt ...

(er schaut durchdringend BLISS an)

... dann werden wir es schon 'erausfinden.

BLISS:

(gibt den Blick zurück)

Ja, das werden wir.

(Dunkel)

ZWEITER AKT

SZENE 1:

(HACKITT, WEMBURY, BLISS)

(Gleiche Dekoration, einige Stunden später. Auf dem Tisch liegt eine Zeitung. HACKITT putzt liebevoll die wertvollen Schalen und Kunstgegenstände auf und in der Vitrine. Summt dabei ein fröhliches Lied, haucht den einen oder anderen Gegenstand an. Es klingelt. HACKITT stoppt seine Arbeit, behält aber das Tuch in der einen und eine Nippesfigur in der anderen Hand. Öffnet die

Tür, schaut hinaus)

HACKITT:

Ah, die Polente. Einen wunderschönen guten Morgen, Mrs. Superintendent. Morgen, Chief.

(Er tritt zurück. WEMBURY und BLISS treten ein)

HACKITT:

Ich hoffe, Sie haben gut geschlafen in Ihrem Gasthof.

WEMBURY:

Vielen Dank. Ich kann nicht klagen.

BLISS:

Lebt er noch?

HACKITT:

Mister Masters? Weiß nicht, hab' noch nicht nach ihm geschaut. Steht meistens erst nach neun auf.

BLISS:

Dann würde ich an deiner Stelle gleich mal nachsehen.

HACKITT:

Bloß nicht. Masters ist sehr ungehalten, wenn man ihn ohne Grund weckt. Besonders heute. Hat ein wenig gebechert, gestern Abend. Hat ihn doch sehr mitgenommen, die Sache mit dem Hexer.

BLISS:

Hast wohl keine Angst mehr vor ihm.

HACKITT:

Wieso? Ich hab' ihm doch nichts getan. Der Hexer mordet nie ohne Grund, verstehen Sie? Er hat noch nie jemanden umgebracht, der es nicht verdient gehabt hätte.

BLISS:

Und warum hat er mich dann chloroformiert?

HACKITT:

Sie hatten es sicher ... oh, nein, Chief, da sag' ich jetzt aber nichts dazu, da halt' ich jetzt schön meinen Mund, nicht, dass Sie wieder böse auf den armen Sam Hackitt sind.

BLISS:

Lernfähig, was? Was machst du da eigentlich?

HACKITT:

Ich gehe meiner Profession nach. Die schönen Sachen putzen.

WEMBURY:

Das macht Ihnen wohl große Freude.

HACKITT:

Aber sicher, Mrs. Superintendent. Alles sehr wertvoll, müssen Sie wissen. Diese Figur da, mindestens 400 Pfund wert auf dem Schwarzmarkt, oder diese Kanne,

mindestens 500. Oder erst mal die Schüssel da, was schätzen Sie, was das gute Stück kostet?

(HACKITT drückt WEMBURY eine teure Schale in die Hand. Die betrachtet sie eingehend)

BLISS:

Na, so zwei bis zweieinhalb Jahre, würde ich meinen.

HACKITT:

Was? Na, Sie können einem aber auch jede Freude an der Arbeit kaputt machen, Chief. Ich würde nie daran denken, mir was von diesen Sachen unter den Nagel zu reißen. Schließlich kann ich sie jeden Tag in der Hand halten, wann immer ich will. Gehören mir also praktisch schon. Soll ich mich da vielleicht selbst beklaugen?

WEMBURY:

Schön, wenn Sie's so sehen.

(setzt sich und schnappt die Zeitung)

BLISS:

(klopft gegen die Rückwand)

Was ist eigentlich hinter dieser Wand? Hört sich ziemlich hohl an.

HACKITT:

Hinter der Wand? Nichts. Was soll denn hinter der Wand sein?

BLISS:

Ein Geheimgang vielleicht?

HACKITT:

Ein Geheimgang? Hier gibt's doch keine Geheimgänge.

BLISS:

(fummelt an der Wand herum)

So? Man kann nie wissen.

WEMBURY:

Na hören Sie, Mister Bliss, hier in Marlock?

(stutzt beim Lesen)

Oh, hier steht was aus London. "Häftling rettet Gefängnisdirektor. Bei einem Aufstand in einem Londoner Gefängnis griffen die Häftlinge den wegen seiner Härte äußerst unbeliebten Direktor der Anstalt an. Einer der Insassen rettete den Gefängnisleiter durch sein schnelles Eingreifen vor dem sicheren Tod."

BLISS:

Bestimmt ein Verrückter.

(gibt das Suchen auf)

Gut, ich geh' dann eine Runde um den Block und schau' mir mal die Rückseite des Gebäudes an.

HACKITT:

Gute Idee, Chief. Vielleicht treffen Sie ja den Hexer.

BLISS:

Halt's Maul!

HACKITT:

Einen schönen Gruß von mir.

(BLISS sieht HACKITT durchdringend an, geht dann wortlos zur Tür hinaus)

SZENE 2:

(HACKITT, WEMBURY)

HACKITT:

Komischer Vogel, dieser Bliss. Ganz anders als früher.

WEMBURY:

Inwiefern?

HACKITT:

Früher wär' der sofort die Palme hochgegangen, wenn man ihn ein bisschen gefrotzelt hätte. Ist richtig nett geworden, der Mann. Als wär' er ein Anderer.

WEMBURY:

Ein Anderer? Ist der Hexer wirklich ein Meister der Verwandlung?

HACKITT:

Der Hexer? Ah, Sie wollen, dass ich ihn beschreibe. Sehr schlau, das Mädchen. Nicht mit dem falschen Bein aufgestanden.

WEMBURY:

Einen Tipp können Sie mir doch geben. Kommen Sie ... mir zuliebe!

HACKITT:

Tut mir Leid. Ich kann mich absolut nicht erinnern.

WEMBURY:

Seine Statur ... Hatte er vielleicht die Größe ... von Bliss?

HACKITT:

Bliss? Ja ... Nein! Möglich. Kann sein, kann aber auch nicht sein. Es war ziemlich dunkel, als ich ihn sah.

WEMBURY:

Haben Sie Angst, dass Bliss der Hexer sein könnte? Nein, dann würden Sie nicht so "frotzeln". Oder Sie kennen ihn, stecken mit ihm unter einer Decke ...

HACKITT:

Nein, ich habe absolut rein überhaupt gar nichts mit dem Hexer zu tun. Kann natürlich sein, dass Bliss der Hexer ist. Kann aber genauso gut sein, dass es dieser Doktor Lommo ist. Oder ganz jemand anderes. Der Hexer kann sich als jeder verkleiden. Kann sogar sein, dass Sie

es sind, Mrs. Superintendent, kann man dem Kerl absolut zutrauen. Oder dass Sie mit ihm unter einer Decke stecken und den armen Sam Hackitt ins Jenseits befördern, wenn er auch nur das geringste bisschen über den Hexer weiß. Sehen Sie, und schon deshalb hab' ich ihn nicht gesehen. Das war nur Einbildung, da hat mir meine Birne einen Streich gespielt. Soll ja vorkommen.

WEMBURY:

Ich sehe, so kommen wir nicht weiter. Können Sie mir wenigstens etwas über Maurice Masters erzählen?

HACKITT:

(erleichtert)

Ja, das kann ich.

WEMBURY:

Dann ist er also nicht der Hexer.

HACKITT:

I wo, nein, der doch nicht. Der ist ein ganz spezieller Typ, dieser Masters. Hat es faustdick hinter den Ohren. Ich kann Ihnen Sachen erzählen ...

WEMBURY:

Sie mögen ihn nicht?

HACKITT:

Wer mag den schon. Der ist doch so schmierig, den können Sie sich aufs Butterbrot streichen.

WEMBURY:

Aber er hat Ihnen doch Arbeit gegeben.

HACKITT:

Ja, das hat er, aber glauben Sie, ich hab' schon mal was von meinem sauer verdienten Lohn gesehen? Ab und zu mal 'nen Zehner oder Zwanziger. Ein Geizkragen ist das.

WEMBURY:

Und trotzdem bleiben Sie hier?

HACKITT:

Was soll ich machen? Ich bin nicht mehr der Jüngste, vorbestraft bin ich auch, jedes Mal zu Unrecht natürlich. Wer nimmt mich denn noch? Aber wenn das so weitergeht ...

WEMBURY:

Kannten Sie Gwenda Milton?

HACKITT:

Die Schwester vom Hexer? Traurige Geschichte. Hat sich umgebracht, die Kleine. Wegen dem da oben, dem feinen Mister Masters.

(sieht sich um, leise)

Wer weiß, ob sie sich wirklich umgebracht hat, oder ob

da nicht jemand nachgeholfen hat.

WEMBURY:

Mister Masters?

HACKITT:

Ich habe nichts gesagt, aber wenn der Hexer jemand auf dem Kieker hat, dann muss er seine Gründe haben.

Böser Mann, dieser Masters, böse Geschichte, das mit der kleinen Gwenda. Genau wie die Sache mit Johnny Lenley.

WEMBURY:

Lenley?

HACKITT:

Ein Cousin von mir. Gefährlicher Mann, sage ich Ihnen. Würde Ihnen nicht raten, sich mit dem anzulegen. Hat Einbrüche für den Herrn Rechtsanwalt begangen, wie so viele andere.

WEMBURY:

Das sind ernste Anschuldigungen, Hackitt.

HACKITT:

Ach, das weiß doch jeder in London. Fragen Sie Bliss. Nur nachweisen können Sie dem Masters nichts. Hat seine Beziehungen, der feine Herr. Und die armen einfachen Einbrecher, die können sich doch nicht wehren, wenn der sie übers Ohr haut. Nur Johnny, der wollte sich das nicht gefallen lassen. Hat sich doch glatt mit Masters angelegt, der Idiot. Und als Lenley auf Masters' Tipp den nächsten Bruch gerissen hat, hat Masters vorher den Bullen einen anonymen Brief zukommen lassen.

WEMBURY:

Einen Brief? Woher wissen Sie das?

HACKITT:

Habe ich mir zusammengereimt. Ist nämlich was drin da oben.

(deutet auf seinen Kopf)

Das mit dem Brief ist Masters' übliche Methode.

Außerdem: Wer soll den armen Johnny denn sonst verpfeifen haben? Wusste doch keiner davon.

WEMBURY:

Nicht schlecht. Sie hätten Polizist werden sollen.

HACKITT:

Bitte keine Beleidigungen, Mrs. Superintendent! Bin ja auch nett zu Ihnen. - Johnny taucht also an der Villa auf, schlägt die Scheibe ein, knackt den Tresor, und als er raus aus dem Haus will, wartet da ein Empfangskomitee auf ihn. Sieben Jahre haben die ihm aufgebrummt,

selbst bei guter Führung dauert das noch mindestens drei Jährchen, bis der rauskommt, und ich sage Ihnen, Johnny und gute Führung, das ist so was wie'n Hund, der sich als Osterhase anstellen lässt.

WEMBURY:

Und Masters hat keine Angst, dass Lenley sich rächen könnte?

HACKITT:

Ach, bis dahin hat ihn doch sowieso schon der Hexer erledigt.

WEMBURY:

Ach so, natürlich. Falls wir ihn nicht vorher erwischen.

HACKITT:

Erwischen? Sie? Entschuldigen Sie, Mrs. Superintendent, wenn ich lache, aber ausgerechnet Sie und Ihre, wie heißt das, Leicestershire and Ratland Constabulidingsda, wollen den Kerl erwischen, der den berühmten Scotland Yard in London gefoppt hat? Na dann legen Sie mal los.

WEMBURY:

Das werde ich. Ich seh' mal nach Bliss, wo er bleibt.

HACKITT:

Aber beeilen Sie sich, Mrs. Superintendent, nicht dass er Ihnen den Hexer vor der Nase wegfängt.

WEMBURY:

Sie könnten inzwischen Herrn Masters wecken. Es ist spät genug. Wir möchten mit ihm sprechen.

HACKITT:

Ich schau' mal, was sich machen lässt, Mrs. Superintendent. Wenn Sie so in vielleicht einer Stunde oder zwei wiederkommen, dann habe ich ihn bis dahin vielleicht wachgekriegt.

WEMBURY:

Ach was, ich weck' ihn selbst.

(geht durch die Tür ab)

SZENE 3:

(HACKITT, JOHNNY)

HACKITT:

Mutig, mutig.

(Er putzt wieder Figuren, pfeift ein Lied dazu. Hinter seinem Rücken kommt eine düstere Gestalt durch das Publikum. Es ist JOHNNY LENLEY, groß, in langem Mantel, große Narbe im Gesicht, eine unheimliche Erscheinung. Er geht auf die Bühne, nähert sich

HACKITT, der putzt munter weiter, dann spürt er etwas, dreht sich langsam um, sieht JOHNNY und lässt erschrocken die wertvolle Figur fallen. Er weicht zurück, während JOHNNY langsam auf ihn zukommt)

HACKITT:

(mit Angst in der Stimme)

Hallo Johnny, lang nicht mehr gesehen. Wie bist du hereingekommen?

JOHNNY:

(gefährlich langsame Sprechweise, knarrende, aber seidenweiche Stimme)

Das Dachfenster stand offen. Hat gut getan, wieder mal ein wenig zu klettern. Freut mich ungemein, dich zu sehen, Hackitt-Kackitt.

HACKITT:

Mich auch. Das ist ja eine Überraschung.

JOHNNY:

Ganz meinerseits. Hätte nie gedacht, dass du mal bei Masters als Dienstmädchen endest. Hatte gedacht, dass der nur hübsche Mädels einstellt. Ist dein Masterchen zu Hause?

HACKITT:

Oben in seinem Zimmer.

JOHNNY:

Danke.

(geht zur Tür)

HACKITT:

Aber du kannst da nicht rauf.

(Er will JOHNNY aufhalten, doch der wehrt ihn mit einer unwirschen Handbewegung ab)

HACKITT:

Die Polizei ist oben.

JOHNNY:

(stoppt. Dreht sich zu HACKITT um)

Die Polizei?

HACKITT:

Ja, und ich glaube nicht, dass du der über den Weg laufen willst. Wie viele Jahre haben sie dir aufgebrummt? Sieben? Und wie lange warst du jetzt im Knast? Ein Jahr? Anderthalb?

JOHNNY:

Genau dreizehn Monate. Habe mich eben gut geführt.

HACKITT:

Keiner wie du kommt nach dreizehn Monaten wegen guter Führung raus.

JOHNNY:

Du liegst falsch. Ich bin nicht ausgebrochen. Ich bin ganz legal hier.

HACKITT:

Dass ich nicht lache. Du und legal ... Moment. Bist du etwa dieser Spinner gewesen, der den Gefängnisdirektor gerettet hat?

JOHNNY:

Ich habe eben ein gutes Herz.

HACKITT:

Du? Ehrlich? Bist du so tief gesunken?

JOHNNY:

(packt HACKITT am Kragen)

Hackitt-Kackitt, halt dein ungewaschenes Maul! Gar nichts verstehst du. Ich habe mit Mister Masters was Dringendes zu bereden. Da muss man manchmal über seinen Schatten springen und ein wenig umdenken. Meinst du nicht auch?

HACKITT:

Ja, Johnny, lass mich los, du hast ja Recht, ich hab's ja kapiert ...

SZENE 4:

(HACKITT, JOHNNY, WEMBURY, BLISS)

(WEMBURY kommt zur Tür herein, sieht die Situation und zieht ihren Revolver)

WEMBURY:

Loslassen! Auf der Stelle!

(JOHNNY kommt mit provozierender Langsamkeit dem Befehl nach)

WEMBURY:

Hände über den Kopf! Los! Umdrehen!

(JOHNNY gehorcht)

WEMBURY:

Wer sind Sie?

JOHNNY:

Ein guter alter Freund von Mister Masters.

WEMBURY:

Name?

JOHNNY:

(nimmt die Hände herunter und geht langsam auf WEMBURY zu, die langsam zurückweicht)

Namen sind Schall und Rauch.

WEMBURY:

Bleiben Sie stehen!

JOHNNY:

(unbeeindruckt)

Gefühl ist alles.

WEMBURY:

Ich schieße!

JOHNNY:

Ich bin beeindruckt.

(steckt den Zeigefinger in die Mündung der Waffe)

Sie sehen reizend aus mit diesem Ding in der Hand.

(führt die Waffe auf seine Brust)

Los, schießen Sie, meine Schöne!

BLISS:

(kommt zur Tür herein)

Ich würde die örtliche Polizei nicht unterschätzen,

Lenley.

(zieht seine Waffe)

JOHNNY:

Die Stimme kenn' ich doch. Guten Morgen, Mister Bliss.

BLISS:

Heben Sie die Hände!

JOHNNY:

(gehört widerwillig)

Langsam wird die Gymnastik lästig. Ich wollte Ihrer reizenden Kollegin nichts tun. Ich bin unbewaffnet, sehen Sie ruhig nach.

BLISS:

Wie hast du es geschafft, aus dem Gefängnis rauszukommen?

JOHNNY:

Der Direktor ist ein guter Freund von mir.

BLISS:

Seit wann?

JOHNNY:

Na, so ungefähr seit vierzehn Tagen.

BLISS:

Du warst das? John Lenley als edler Helfer der Polizei?

JOHNNY:

Warum nicht?

BLISS:

Und die Welt ist eine Scheibe.

HACKITT:

Ja, das hab' ich auch gerade gedacht, Chief.

BLISS:

Ruhe!

JOHNNY:

Jeder Mensch kann sich ändern, Mister Bliss. Auch ich.

BLISS:

Ich wusste gar nicht, dass du ein Mensch bist.

JOHNNY:

Rufen Sie doch in London an. Die werden alles bestätigen.

BLISS:

Schon gut. Ich glaube dir.

JOHNNY:

Darf ich dann die Hände runternehmen? So langsam wird das unangenehm.

BLISS:

Erst erzählst du mir, warum du hier bist.

JOHNNY:

Nun, ich wollte meinem Cousin einen Besuch abstatten.

Wir haben uns schon Jahre nicht mehr gesehen.

Stimmt's, Hackitt-Kackitt?

HACKITT:

(nach kurzem Zögern, während er Johnnys Gefährlichkeit einschätzt)

Ja.

BLISS:

So einsilbig hab' ich dich ja noch nie erlebt, Hackitt.

WEMBURY:

Warum sind Sie Hackitt an die Kehle gegangen?

JOHNNY:

Oh, das ist nur ... unser Begrüßungsritual, stimmt's, Hackitt-Kackitt?

HACKITT:

Ja, das machen wir, seit wir zusammen im Sandkasten gespielt haben. Zuerst geht er mir an die Gurgel, und dann ich ihm. Sehen Sie?

(Er packt JOHNNY am Hals, der erst böse mit den Augen rollt, aber dann lächelnd mitspielt)

HACKITT:

Sieht bestimmt ein bisschen komisch aus für Leute, die nicht eingeweiht sind, aber so sind nun mal die Sitten in unserer Familie. So zeigen wir uns, dass wir uns mögen.
(drückt noch ein wenig fester zu)

JOHNNY:

(packt HACKITTS Hand und entfernt sie von seiner Kehle, verdreht sie dabei unauffällig)

Das reicht, Hackitt-Kackitt. Die Polizei weiß jetzt, wie wir zueinander stehen.

BLISS:

Hände hoch, hab' ich gesagt!

(JOHNNY nimmt wieder die Hände hoch)

Nette Komödie, ihr beiden. Ihr hättet Komiker werden sollen. Was macht deine Schwester, Lenley?

JOHNNY:

Meine Schwester? Wieso?

BLISS:

Sie ist sehr hübsch.

JOHNNY:

Und?

BLISS:

Masters hatte schon immer eine Schwäche für schöne Frauen. Er hatte sie doch bei sich angestellt. Als Hausmädchen. Aber nicht lange, oder? Du bist nicht zufällig hierhergekommen, um mit Masters über diese Affäre zu sprechen?

JOHNNY:

Wie kommen Sie darauf, Inspektor. Ich hatte mit Mister Masters noch nie etwas zu tun.

BLISS:

Er hat Sie vor Gericht verteidigt.

JOHNNY:

Außer eben, dass er mich verteidigt hat. Rein geschäftliche Beziehung. Meine Schwester kann sehr gut auf sich selbst aufpassen.

BLISS:

Dass ich nicht lache.

JOHNNY:

Hören Sie, Inspektor. Ich war ein Verbrecher. Ja. Aber ich bin es nicht mehr. Ich bin verurteilt worden und habe meine Strafe abgesessen. Jetzt bin ich ein freier Mensch. Ich kann tun und lassen, was ich will.

BLISS:

(geht auf JOHNNY zu, setzt ihm die Waffe auf die Brust)

Gut. Seh' ich ein. Und ich kann dir auch genau sagen, was du als nächstes tun willst. Du willst von hier fortgehen und nie mehr hier auftauchen, weil, wenn du dich hier wieder blicken lässt, ich dich einkassieren werde. Verstanden?

JOHNNY:

Ich bin ja nicht taub, Inspektor.

BLISS:

Chief Inspektor. Du kannst jetzt die Hände runternehmen!

JOHNNY:

Danke.

BLISS:

Los! Abhauen!

JOHNNY:

Schönen Tag noch, Chief Inspektor! - Auf Wiedersehen,

meine Schöne! Hat mich sehr gefreut, Sie kennenzulernen. - Hackitt-Kackitt!

(geht zur Tür hinaus. BLISS steckt die Waffe ein)

SZENE 5:

(BLISS, WEMBURY, HACKITT, MASTERS)

BLISS:

Hackitt-Kackitt. Passender Name.

HACKITT:

Danke, Herr Kommissar.

BLISS:

Und jetzt erzähl uns mal, was der Bursche wirklich gewollt hat!

HACKITT:

Mich besuchen, was denn sonst?

BLISS:

Kommt er vom Hexer?

HACKITT:

Vom Hexer? Wieso denn vom Hexer?

WEMBURY:

Könnte Lenley der Hexer sein?

BLISS:

Nein, dafür ist er zu groß. Aber das heißt nicht, dass er nicht mit ihm zusammenarbeitet.

HACKITT:

Unsinn, der Hexer arbeitet immer allein.

BLISS:

Woher willst du das wissen, Hackitt-Kackitt?

HACKITT:

Bitte, Chief, ich heiße immer noch Hackitt. Samuel Hackitt.

BLISS:

Woher?

HACKITT:

Nun, das weiß doch jeder. Wer will denn mit dem Kerl was zu tun haben, außer man ist lebensmüde?

(Die Tür geht auf. Masters tritt ein, verkatert)

MASTERS:

Wer ist lebensmüde?

HACKITT:

Oh, einen wunderschönen guten Morgen, Mister Masters. Haben Sie gut geschlafen?

MASTERS:

Halt's Maul!